Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 5 (1910)

Heft: 9

Artikel: Madame Bouquen (Fortsetzung folgt)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350191

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

liegt es an uns, den Genossinnen aller Länder. Aufklärung und Verständnis für das Recht des Schutes von Mutter und Kind in die Massen der arbeitenden Frauen hineinzutragen, um so den Kampf für diese schönen und hohen Reformbestrebungen überall vor= zubereiten und ins Werk zu setzen.

Madame Bouquen. Von Emma Adler.

Es war nach dem Fall der Girondisten. hervorragenden Redner die von einem Wiederaufleben der Republik aus den Zeiten Platos geträumt hatten, waren durch die Energie der Jakobiner be= fiegt. The Talent hatte fie nicht zu retten vermocht. Man hatte fie als Vaterlandsverräter bezeichnet und gleichzeitig als vogelfrei erklärt. Am 7. Oktober 1793 starb Corsas auf der Guillotine, am 31. Dktober wurde an 22 Girondisten in Paris das Urteil vollstreckt, acht andere fielen im Dezember, zu glei= cher Zeit wurden in Bordeaux fünf enthauptet, zwei in Brives, einer in Périguaux und einer in Roche= Valazé hatte sich im Angesicht des Revolutionstribunals erdolcht, als er seine Verurteilung anhörte und Rebecqui hatte in den Wässern von Marseille seinen Tod gesucht.

Die einen waren aufs Schaffot gestiegen, andere hatten zum Selbstmord ihre Zuflucht genommen und die Ueberlebenden hatten sich in die Bretagne und ins Tal der Dordogne geflüchtet. Aber der Urteils: spruch des Konventes verfolgte sie überall hin, trieb sie von Stadt zu Stadt, ohne sie irgendwo einen Zu= fluchtsort gegen den drohenden Tod finden zu lassen, oder ein schützendes Dach, um sich auszuruhen. Das Gesetz vom 23. Ventose des Jahres 2 (13. März 1794) hatte Todesstrafe für jene festgesetzt, die bei sich oder anderswo Personen die für vogelfrei erklärt waren, beherbergen würden. Sie waren wie wilde Tiere gehetzt, niemand wagte ihnen ein Aspl anzubieten. Guadet mußte aus dem Hause seines Baters in Saint-Emilion flüchten, um mit Salle das Flüchtlingsleben wieder fortzusetzen und sich in Getreidefeldern und hinter Gebüschen verstecken! Die Klüchtlinge verbreiteten um sich Schrecken und Entsetzen; man fürchtete die "Ansteckung der Todes= strafe", die Gemeinschaft des Schaffottes. Am Ende ihrer Kräfte angelangt, von Müdigkeit und Entbehrungen erschöpft, wie Verzweifelte umberirrend, und fortwährend in Gefahr, waren sie eben auf dem Sprung zu unterliegen und im Tod das Ende ihrer fortwährenden Befürchtungen, ihres endlosen Rummers zu suchen, als eine engelsgute Frau sie rettete.

Madame Bouquey hatte von ihren Qualen und großen Gefahren gehört und verließ daraufhin sofort Paris und flog ihnen zu Hilfe. Therese Dupehrat war die Tochter eines Bürgers von Bordeaux, die in jungen Sahren den Prokurator von Saint-Emilion, Kobert Bouqueh geheiratet hatte; ihre Schwe= ster war die Frau des Girondisten Guadet.

Sie lebte ruhig in ihrem Heim in Paris, fern von allem aufregenden politischen Leben, nichts vermochte sie in den Strudel der Revolution zu ziehen.

Hätte ihre Tat kein Aufsehen gemacht, so wäre ihr Opfer vergessen, sie wäre unbekannt und unbeachtet Zwei Frauen der Gironde waren ihr schon im Tode vorangegangen, Charlotte Cordan und Madame Roland, aber diese waren im hellen Lichte des Tages gestorben, in der Hitze des Kamp= fes, im Rausch des Ruhmes. Madame Bouquens Rolle war bescheidener, ihre Tugend sollte bleiben, ihr Herz allein leitete sie.

Sie war eine junge Frau mit einem mehr an= genehmem als schönen Gesicht, das man ohne Ueber= raschung zum erstenmal sah, das man aber mit Be= dauern verließ. Ihre dunkeln Augen leuchteten von

Berstand und Güte.

Wir wollen hier Barbarour's Schilderung Ma= dame Bouqueys einfügen: "Reizende Frau! Züge, in denen sich die Empfindsamkeit ihres Her= zens malte, dieses sanfte, graziöse Gesicht, ihre Feuerseele glänzte in das Dunkel der Nacht der Geächteten, die Seufzer, die Dankbarkeit, die Rührung ftieg zu diesem Engel der Nächstenliebe und Barmherzigkeit auf, deren umsichtige Hand sie mit allem versah, dessen sie bedurften, deren Heroismus die einzige Scheidewand war, die die Unglücklichen vom Schafott trennte. St. Brie, Herr Bouque, Guadet opferten sich ebenfalls, ihr Betragen ist über alles Lob erhaben, denn sie wußten, daß sie ihr Leben aufs Spiel setzten. Aber Madame Bouquen opferte sich, wie eben Frauen sich opfern, ganz mit jenem etwas von Zärtlichkeit der Geliebten und der Selbst= verleugnung der Mutter."

Während die Flüchtlinge überall bloß unmenschlichen, egoistischen, feigen Männern begegneten, hatte diese großmütige, unerschrockene Frau in ihrem ein= fachen Landhause Guadet und Salle aufgenommen. Als Louvey, Barbaroux und Balady sie von ihrer gefährlichen Lage verständigten, hatte sie ihnen sagen lassen: "Sie sollen alle drei kommen." Und einige Tage später nahm sie Petion und Buzon auf, die in den letzten vierzehn Tagen siebenmal ihre Zu= fluchtsstätten zu wechseln genötigt waren. Sie ver= steckte alle sieben in einem verfallenen, grottenartigen Brunnen, der durch sie den Namen "Brunnen der Girondisten" erhielt und noch heute den Fremden in

Saint-Emilion gezeigt wird. Dies war die Zufluchtsstätte der verfolgten Gi-rondisten. Nachts brachte ihnen Madame Bouqueh Gemüse aus dem Garten, Bohnen von der Bodendenkammer, Obst und Wein aus dem Keller, aber sie mußte ihnen das Brot sehr knapp zumessen, um nicht den Verdacht der Nachbarn zu erwecken, denn die Lebensmittelzufuhr wurde immer schwerer und jeder bekam nur knappe Rationen zu kaufen. Gin Monat war schon in dieser ruhigen Sicherheit vergangen, worin sich die süßen Freuden der dankerfüllten Freundschaft und des edlen Mitgefühls mischten, als die Flüchtlinge, von den Gerüchten aufgeschreckt, die Gefahr befürchteten, in die ihre Wohltäterin durch fie gestürzt werden könnte, sie teilten ihr ihre Be= fürchtungen mit. "Habe ich nicht genug gelebt, da ich Sie gerettet habe?" antwortete die bewunderungs= würdige Frau. "Ist das Glück, Unglückliche zu tröften, nicht groß genug, um gegen Gefahren gleich= giltig zu machen, die ihre Folgen sein können? Und ist der Tod nicht das Süßeste, um das man beneidet werden kann, wenn man alles Gute, das möglich

war, getan hat?"

Selten fanden die Gefangenen einen Augenblick, um aus ihrem Gefängnis herauszutreten, in der sich die Atmosphäre durch den geringen Zutritt frischer Luft so rasch verschlechterte. Sie blieben dort von Anfang Oktober bis zum 12. November 1794. Der Zeitpunkt, wo Gerüchte von Verfolgung und drohender Haussuchung sie zwangen, ihr Versteck zu verlassen. Schon am 6. Oktober wurde das Haus auf Befehl Talliens von oben nach unten gekehrt und sechs Tage nach ihrer Flucht hetzte man Spürhunde in den Brunnen, auf dessen Eristenz ein Verräter

aufmertsam gemacht hatte.

Die sieben Flüchtlinge waren nun wieder neuen Gefahren ausgesetzt, aber Madame Bouquen verließ diese Opfer der Schreckensherrschaft nicht, die sie mit Gefahr ihres Lebens retten wollte. Sie trennten sich, benn sieben hätten nirgends zusammen Unterkunft gefunden. Valadah floh gegen Periguaux, wo er bald gefangen und guillotiniert wurde. Louvet gelang es, bis nach Paris zu kommen, wo er sich bis nach dem 9. Termidor verbarg, um dann wieder in den Konvent zu kommen, wo er Mitglied des Rates der Fünf wurde. Für drei von ihnen gelang es Madame Bouquey, einen neuen Zufluchtsort in einer Mansarde des Perückenmachers Froquart zu finden.

Unter diesem unverdächtigen Dache lebten seit den ersten Tagen des Januar bis zum 18. Juni 1791 der schöne, beredte Barbaroux, diese feurige, mutige Seele, dann der ehemalige Bürgermeister von Baris, Bétion und der Abgeordnete von Evreux, Buzot, der am 6. August die Güter des Klerus von Frankreich als Nationaleigentum erklärt hatte.

(Fortsetung folgt.)

Schweizerischer Arbeiterinnenverband.

Arbeiterinnenverein Arbon. Schon an unserer ersten Monatsversammlung, die kurz nach der Neu-Hildung unseres Vereins stattfand, wurde offenbar, wie schwer es hält, die Spuren verfahrener Geleise zu verwischen. Nur wenige unserer alten Getreuen ließen sich blicken; die kürzlich Neugewonnenen trauten sich ebenfalls nicht in größerer Zahl herbei. Wir lassen aber keineswegs den Mut sinken und tragen geduldig Stein um Stein herbei, bis auch unser Bau, unser Verein stolz emporwächst, um an den Aufgaben unseres Arbeiterinnenverbandes wackeren Anteil nehmen zu können.

Arbeiterinnenverein Baden. Wer hätte geglaubt, daß sich unser Verein so bald kräftig entwickeln würde. Unsere Mitglieder sind erwacht und werden in den Versammlungen zusehends gesprächiger. Schon ist unsere Zahl auf 53 angestiegen und werden auch wir es an einer rührigen Propaganda in

Zukunft für unsere Organisation und unser Zei= tungsorgan, die "Vorkämpferin", nicht fehlen laffen.

Sonntag den 21. August unternahmen wir einen Ausflug auf den Uetliberg, wo wir uns mit den Zürcher Genoffinnen zu einem gemütlichen Rendez-

vous zusammenfanden.

Zu ernster Arbeit werden wir uns Sonntag den 2. Oktober in Wettingen vereinigen, wo uns bei Un= laß einer Agitationsversammlung unsere Sekretärin Genossin Marie Walter über die Tragweite der Alters-, Kranken- und Wöchnerinnenversicherung aufklären wird. Wir erwarten bei dieser Gelegenheit beträchtlichen Zuwachs in unsere Reihen.

Arbeiterinnenverein Derlikon. Me jünaster Sproß hat am 15. August der Arbeiterinnenverein Derlikon seine Gründung und zugleich seinen Ein= tritt in den Arbeiterinnenverband vollzogen. Rach einem eingehenden Referat der Genoffin Marie Wal= ter traten sofort 27 von den anwesenden 35 Arbei= terinnen und Hausfrauen zusammen zu einem Ar= beiterinnenverein, der einen Taliedrigen Vorstand wählte, bestehend aus einem Genossen und sechs Genossinnen. Es ist alle Gewähr vorhanden, daß der junge Verein unter der kundigen Leitung rasch aufblühen und sich lebhaft an den zu lösenden Aufgaben der Arbeiterinnenbewegung beteiligen wird.

Mitkämpferinnen von Derlikon! Seid herzlich willkommen zum gemeinsamen Kampfe um die poli= tischen und sozialen Rechte der arbeitenden Frauen!

Arbeiterinnenverein Winterthur. Unfere Generalversammlung vom 16. August in der "Helvetia" wies keinen befriedigenden Besuch auf. Nur 45 von 130 Genoffinnen waren erschienen. Die reich ge= spickte Traktandenliste wird erst an der nächsten Mo= natsversammlung ihre endgültige Erledigung in verschiedenen Punkten finden. Ebenso mußte das Referat über das Fabrikgesetz auf den Monat Sep=

tember verschoben werden.

Zu unserem Leidwesen verliert auch unser Verein infolge der brutalen Handhabung der schwarzen Listen ein opferfreudiges Mitglied. Genossin Pfen= ner wird ihrem wackeren Manne nach Argentinien folgen, da ihn wie noch viele andere seiner Gefähr= ten die Unternehmerrache verfolgt und ihm überall die Arbeit in den Metallbetrieben gesperrt ist, weil er in getreuer Erfüllung seiner Solidaritätspflicht, die jeder Arbeiter dem andern schuldet, unentwegt auf die Seite der ausgebeuteten Arbeitskameraden getreten ift. Tapfere Genoffin! Wir rufen Dir zu ein herzliches Lebewohl und Glückauf im neuen fer= nen Lande!

Bücherschau.

"Der Jungbursche", Organ der Goz. Jugend= organisation der Schweiz, ist eine monatlich erschei= nende, flott ausgestattete Zeitschrift und kostet portofrei zugestellt jährlich nur Fr. 1.30, Einzelnummern 10 Cts. und Porto. Zu beziehen durch den Zentrals vorstand Schweiz. Jungburschenbereine Zürich, Ars beitskammer.